

# „Raus aus der Radsportblase“

Pit Leyder spricht über sein vorzeitiges Karriereende, einige schlaflose Nächte und die gewonnenen Freiheiten

**Interview: Joe Geimer**

Es war eine Riesenüberraschung. „Ich will so nicht mehr leben.“ Mit diesen Worten wurde Pit Leyder in einer Pressemitteilung vor etwas mehr als zwei Wochen zitiert. Der 22-Jährige hat einen Schlusstrich unter seine Laufbahn als Radfahrer gezogen. Dabei stand er kurz vor dem Sprung in den Profizirkus. Seitdem war es ruhig, um den Bettendorf wohnenden jungen Mann geworden. Im Interview äußert er sich erstmals zu seiner Entscheidung.

**Pit Leyder, wie geht es Ihnen?**

Vielen Dank für die Nachfrage. Mir geht es wie immer sehr gut. Ich würde sogar sagen, dass alles perfekt ist.

**Man muss sich also keine Gedanken machen? Sie sind nicht etwa mental ausgebrannt oder gar krank?**

Nein, keinesfalls. Alles ist in Ordnung. Ich war ganz einfach nur an einem Punkt in meinem Leben angekommen, an dem ich mich entscheiden musste, ob ich so weiter leben wollte oder eben nicht. Und nach reiflicher Überlegung, war für mich klar, dass ich etwas ändern würde.

**Die Entscheidung, mit sofortiger Wirkung Ihre Radsportkarriere zu beenden, hat viele Menschen überrascht ...**

Ja, das kann ich mir vorstellen. Aber Sie können mir glauben: Auch mich hat sie gewissermaßen überrascht. Ich will damit sagen, dass ich mir vor ein paar Monaten solch einen radikalen Schritt noch gar nicht vorstellen konnte. Es war viel eher ein schleicher Prozess. Und irgendwann spürte ich dann, dass ich nicht mehr glücklich war. Als ich mir meine Gefühle bewusst wurde, war der Entschluss schnell gefasst. Ich machte mir natürlich eine Menge Gedanken, doch ich spürte recht schnell, was ich zu tun hatte.

**Sie fuhren im Sommer ein paar Rennen mit dem Team Cofidis und hätten mit hoher Wahrscheinlichkeit einen Vertrag für die kommenden zwei Jahre dort unterschreiben können. Hat Sie diese Perspektive nicht gereizt?**

Ich will betonen, dass es immer mein Traum war, den Beruf des Radprofis auszuüben. Ich habe für diesen Traum gelebt und viele Entbehrungen gemacht. Ich lebte in den vergangenen Jahren für den Radsport. Nach dem Wettkampf war vor dem Wettkampf. Man lebt quasi von Rennen zu Rennen und hat keine Zeit, sich aus dieser Blase zu befreien. Ich

**Der Tod von Lambrecht war ein schockierendes Erlebnis. Ja, dieser Vorfall hat mich mitgenommen.**

merkte, dass ich mich der Erfüllung des Traums näherte und arbeitete noch härter. Mein Leben schien perfekt. Ich konnte meine Leidenschaft ausleben. Und dann änderte sich alles: Alles wurde konkreter. Da kamen die Fragen: Will ich das die kommenden zehn Jahre machen? Werde ich so glücklich? Will ich nicht vielleicht doch etwas anderes in meinem Leben ausprobieren? Passt dieser Lebensstil zu mir? Es gab einige schlaflose Nächte. Viele Gedanken kreisten in meinem Kopf umher. Irgendwann war klar: Ich wollte raus aus der Radsportblase.

**Was genau hat sie an der Radsportwelt beziehungsweise an der Perspektive eines baldigen Radprofis gestört?**

Ich will betonen, dass es nicht den einen ausschlaggebenden Grund gibt. Es gibt mehrere Punkte. Diese Dinge haben sich

angesammelt. In meinen Überlegungen habe ich alle Argumente abgewogen. Ich habe positive und negative Dinge miteinander verglichen. Irgendwann musste ich dann eine Konsequenz ziehen. Unter dem Strich sprachen in meinen Augen halt mehr Argumente gegen das Profilleben.

**Können Sie diese Aspekte beschreiben?**

Der Verzicht auf viele für die meisten Leute normalen Sachen ist sicherlich ein wichtiger Faktor. Zudem ist Radsport ein extrem gefährlicher Sport. Das haben die vergangenen Wochen wieder einmal auf tragische Art und Weise bewiesen.

**Bjorg Lambrecht starb im August bei der Polen-Rundfahrt infolge eines Sturzes. Er wurde nur 22 Jahre alt. Hat Sie der Tod des Belgiers erschüttert?**

Lambrechts Tod war ein schockierendes Erlebnis. Ja, dieser Vorfall hat mich mitgenommen. Ich will aber betonen, dass dies nicht das letztendlich entscheidende Argument gegen die Profikarriere war. Der Sturz war tragisch. Er stürzte nicht einmal in einem Sprint. Es passierte auf gerader Strecke, an einer eigentlich ungefährlichen Stelle. An dem Tag wurde einem wieder einmal zu Auge geführt, was alles passieren kann. Bei der Flèche du Sud gab es auch einen heftigen Sturz. Irgendwann fragt

man sich halt: Muss das sein? Natürlich lauert die Gefahr auch im ganz normalen Alltag. Doch im Radsport ist das Risiko, dass man sich schwer verletzt um ein vielfaches höher. Muss man sich diese Risiken aussetzen? Müssen die Familienmitglieder permanent Ängste ausstehen?

**Radsportler trainieren viel. Sie müssen sich quälen und verbringen viele Stunden auf dem Fahrrad. Hat Sie dies irgendwann gestört?**

Nein, eigentlich nicht. Das Training war meine liebste Be-

schäftigung. Ich hatte nie Probleme, mich zu motivieren, auch nicht bei schlechtem Wetter. Ich liebe es mit dem Fahrrad in der Natur unterwegs zu sein. Es ist wunderbar, die frische Luft genießen zu können und dabei die schönsten Ecken des Luxemburger Landes zu sehen. Auch bei den Rennen kommt man in tolle Länder und sieht wunderbare Landschaften. Ich will ohnehin anmerken, dass das Leben als professioneller Radsportler keine Krux ist. Es soll nicht so klingen, als sei alles furchtbar. Manche



Gut drauf: Pit Leyder genießt seine Freiheiten und konzentriert sich jetzt auf sein Studium an der Lunex-Universität.

Foto: Stéphane Guillaume



Oben: Vier Jahre lang war Pit Leyder für das Team Leopard aktiv.

Rechts: Pit Leyder war immer stolz, das Trikot des Nationalteams zu tragen. Fotos: Serge Waldbillig



Leute verbringen jeden Tag viel Zeit im Stau, oder zehn Stunden pro Tag vor einem Computerbildschirm und üben einen Job aus, den sie eigentlich nicht mögen. Das ist viel schlimmer. Man muss immer alles in die richtige Perspektive setzen.

**Und dennoch hat Sie das Leben als Radprofi mit einer Menge Freiheiten nicht gereizt?**

Nach rund zehn Jahren ist die Karriere als Radprofi beendet. Was macht man dann? Mit 35 Jahren ist das Rentenalter noch weit entfernt. Man muss also einen Plan B haben, schließlich muss man noch während 25 Jahren Geld verdienen. Diese Gedanken spukten in meinem Hinterkopf. Natürlich kann man im Alter von 35 Jahren noch studieren oder ein Unternehmen gründen. Doch das ist nicht so einfach. Ich wollte jetzt weiter zur Universität gehen und den normalen Karriereweg einschlagen. Ich studiere Sportwissenschaften an der Lunex in Differdingen. Die Bedingungen dort sind

fantastisch. Die Universität ist sehr flexibel und ist gerade für Sportler perfekt. Ich will mich jetzt einfach auf das Studium konzentrieren. Irgendwann muss man einfach eine Entscheidung treffen. Ich will meine akademische Laufbahn erfolgreich abschließen.

**In welchem Bereich Sie später einmal arbeiten?**

Ich kann mir vorstellen Sportlehrer zu werden. Auch Trainer oder Betreuer einer Sportlers beziehungsweise eines Teams ist eine Möglichkeit. In rund zwei Jahren sollte ich meinen Bachelor abgeschlossen haben. Dann werde ich sehen, wohin mich mein Weg führt.

**Wann merkten Sie, dass Sie etwas an ihrem Lebensstil ändern wollten?**

Die Gedanken kamen eigentlich erst mit meinem Engagement als Stagiaire bei Cofidis. Es wurde plötzlich ernst. Die Tour of Norway und die Tour du Poitou-Charentes waren schön, doch ich spürte, dass etwas nicht stimmte. Mein Entschluss hat rein gar nichts mit Cofidis zu tun. Es ist halt einfach so, dass die Perspektive des Radprofis mir nicht zugesagt hat. Der Beruf ist hart, die Entbehrungen sind groß und die Gefahr lauert permanent.

**War es keine Option, die Saison zumindest noch zu fahren?**

Das wäre eine Möglichkeit gewesen, doch ich spürte recht schnell, dass ich von dem Moment an im Kopf abgeschaltet hatte, an dem ich wusste, dass ich so nicht weitermachen wollte. Es machte keinen Sinn, den Rückzug weiter hinauszuzögern. Ich war nicht mehr zu 100 Prozent bei der Sache.

**Sie haben von Verzicht gesprochen. Was genau meinen Sie damit?**

Die Radsportwelt ist schön, aber halt auch klein. Man ist irgendwie gefangen, bestreitet immer dieselben Rennen und sieht dieselben Leute. Aus dieser Blase kommt man nur selten heraus. Man verpasst das wahre Leben. Und das störte mich immer mehr. Ich will reisen, meine Freunde treffen, Zeit mit der Freundin verbringen, eine Pizza essen, auch mal ein Bier trinken oder in den Skiurlaub fahren. Das alles sind auf dem Papier vielleicht ganz normale Sachen. Doch ich habe genau diese Dinge vermisst. Als Radfahrer ist man derart oft unterwegs, da ist es nicht einfach möglich, abends mit den Freunden ins Kino zu gehen. Diese Möglichkeit besteht nur im Oktober und November. Es ist halt ein Leben, bei dem man sehr oft am normalen Leben vorbeilebt.

**Sind Sie jetzt glücklicher als zuvor?**

Ja! Es war die richtige Entscheidung. Ich genieße mein Leben so, wie es jetzt ist. Die Tatsache, nicht mehr eingeeignet zu sein und auf Dinge verzichten zu müssen, ist extrem befreiend. Genau diese Freiheit tut mir gut. Man hat halt nur ein Leben. Dieses sollte man so gestalten, wie es einem am besten gefällt. Solch eine Entscheidung muss jeder ganz individuell treffen. Wichtig ist, dass man rückblickend nichts bedauert.

**Wie waren die Reaktionen auf Ihren Entschluss? Was haben Freunde, Familie und Bekannte gesagt?**

Ganz ehrlich: Fast jeder hat mich unterstützt und mich beglückwünscht. Das Verständnis war sehr groß. Ich habe keine negativen Kommentare gehört. Das freut mich natürlich umso mehr. Ich bin aber nicht überrascht. Ich war mir bewusst, dass die Rückendeckung vorhanden sein würde, vor allem natürlich von der Familie und den engen Freunden.

**Kribbelt es gar nicht mehr bei Ihnen, wenn Sie Radrennen sehen, wie derzeit die WM? Oder wird man Sie doch irgendwann im Winter beispielsweise bei regionalen Crossrennen sehen?**

Ich schaue mir weiterhin Radrennen an. Es ist und bleibt ein sehr schöner Sport. Aber Wettkämpfe werde ich zumindest bis auf weiteres keine mehr bestreiten. Das reizt mich nicht. Als Zuschauer werde ich anzutreffen sein. Ich werde auch noch Radfahren, aber eben halt nur als Hobby, mit meinen Brüdern und meinen Freunden. Es soll Spaß machen. Mit dem Mountainbike durch den Wald oder mit dem Straßenrad durchs Ösling - ganz nach Lust und Laune.

**Man hat halt nur ein Leben. Dieses sollte man so gestalten, wie es einem am besten gefällt.**

**Oder wie sieht es mit einem anderen Sport aus?**

Ich mag viele Sportarten. Tennis, Skifahren, Fußball. Ich habe früher Fußball in Bastendorf gespielt. Vielleicht werde ich in Zukunft irgendwann wieder eine Lizenz machen, um gemeinsam mit meinen Freunden auf dem Platz zu stehen. Doch das ist kein aktuelles Thema. Jetzt will ich einfach ein bisschen von meiner neu gewonnenen Freiheit genießen. Städtereisen mit der Freundin, manchmal ein verlängertes Wochenende, das sind die Dinge, die mir vorschweben.

**Zur Person**

**Geburtsdatum:** 11. Januar 1997  
**Mannschaften:** VC Diekirch, Leopard (2016 bis 2019), Cofidis (Stagiaire vom 1. August an)  
**Schönste Erfolge:** Zehnter im WM-Straßenrennen der Junioren (2015), Sieger im Straßenrennen bei den Spielen der kleinen europäischen Staaten (2017), 17. im EM-Straßenrennen der Espoirs (2017), Sechster der Flèche Ardennaise (2018), Achter der Flèche du Sud (2018), Dritter der SkodaTour de Luxembourg (2018), Vierter bei der U23-Ausgabe der Tour des Flandres (2019), Dritter einer Etappe der SkodaTour de Luxembourg (2019), 16. des GP Cerami (2019)



Pit Leyder freut sich über seinen Sieg bei den JPEE. Foto: Yann Hellers